

Ein Audioguide für das Kartausenmuseum Buxheim: Museumserleben zwischen „Präsenzeffekten und Sinneffekten“

Das Kartausenmuseum Buxheim ist sicher ein Kleinod der Museumslandschaft. Mit dem neuen Audioguide wird der Museumsbesuch um ein Instrument erweitert, welches die so fundamentale Erfahrung von „Realpräsenz“, einer „Ästhetik der Anwesenheit“,¹ auditiv erweitert und mit Wissensangeboten verknüpft.

Zugleich stellt die Möglichkeit zur Mitarbeit an einem solchen Audioguide für Studierende eine wichtige Praxiserfahrung dar. Aus beiden Gründen - und natürlich wegen des stets sehr guten, konstruktiven und bereichernden Austauschs - habe ich mich über die Chance einer gemeinsamen Lehrveranstaltung mit Prof. Dr. Johannes Hoyer sehr gefreut.

Letztlich war es ein kleiner, exklusiver Kreis von Studierenden, der sich der Aufgabe mit viel Engagement gestellt hat. Was in der ersten Sitzung im Seminarraum womöglich noch eher trocken und vielleicht auch ein wenig überwältigend wirkte, wurde durch den Ortstermin hier im Kartausenmuseum lebendig. Man konnte deutlich erkennen, wie das Interesse der Studierenden enorm zunahm. Das Erleben des Ortes, die Gelegenheit zur gemeinsamen Diskussion am Original, zum Wahrnehmen der Spezifika des Museums waren wichtige Elemente zur Konkretisierung des Projekts. Zum Glück hatte der Sommer vor zwei Jahren seinen Namen auch verdient, wodurch wir uns immer wieder im Freien aufhalten und über die Inhalte sprechen konnten.

An dieser Stelle möchte ich dem Heimatdienst ganz herzlich für die gastfreundliche Aufnahme danken. Darüber hinaus stellte der Heimatdienst eine wichtige inhaltliche Grundlage zur Verfügung, in Form einer Textvorlage². Ohne diese Vorlage wäre es wohl kaum gelungen, innerhalb eines Semesters und mit einem so überschaubaren Kreis von Studierenden einen Audioguide zu konzipieren und den Text zu formulieren.

Wir waren uns schnell einig, dass auf praktischer Ebene in einem derart weitläufigen historischen Gebäude mit mehreren musealen Präsentationen die Orientierung der Besucher:innen einen wichtigen Baustein des bilden muss: Wohin soll man gehen, was gibt es dort jeweils zu sehen? Dabei ist die Kartause selbst sicher das wichtigste Exponat des Museums, mit dem großen Kreuzgang mit seinen Brunnenhäuschen, den Zellen-Häuschen, der Kirche mit Sakristei, der Annakapelle, dem ehemaligen Bibliothekssaal und auch dem Refektorium. Anhand der Architektur lassen sich auch die Einteilung in Zellen- und Brudermönche sowie der Tages- beziehungsweise Wochenrhythmus der Kartäuser gut nachvollziehen. Selbstverständlich galt es dabei, zentrale Elemente der Ausstattung zu erläutern. Hier im ehemaligen Bibliothekssaal sind es die Bildfelder der Decke, die Johann Baptist Zimmermann 1710 geschaffen hat.

Thema der Darstellungen sind die Bündnisse Gottes mit den Menschen: Der Bund mit Noah, mit Abraham, mit dem Volk Israel in Form der Zehn Gebote und der Bundeslade in den kleinen

¹ Korff, Gottfried: Speicher und/oder Generator. Zum Verhältnis von Deponieren und Exponieren im Museum. in: Eberspächer, Martin et al. (Hgg.): Museumsdinge. deponieren - exponieren. zweite, ergänzte Auflage Köln/Weimar/Wien 2007 (Erstveröffentlichung als Aufsatz 2000), S. 67-178, S. 168.

² Verfasst von W. Wettengel; H. Haugg und J. Hoyer.

Feldern. Im Zentrum steht der Neue Bund durch Christus. Die Hauptfiguren des mittleren Bildfelds sind der auferstandene Christus und Johannes der Täufer. Johannes, die „Stimme aus der Wüste“ (Johannes 1:23), wird ja von den Kartäusern als Vorbild für ihr Gott geweihtes Einsiedlerleben gesehen. Weitere Details erfahren Sie selbstverständlich, wenn Sie sich den Audioguide anhören.

Die museale Präsentation in der ehemaligen Sakristei wiederum bietet die Möglichkeit sich verschiedene Techniken - Freskomalerei, Stuckierung, Stuckmarmor und Vergoldung - anhand von Exponaten durch den Audioguide erläutern zu lassen. Die Dauerausstellung in den ehemaligen Zellenhäuschen hingegen führt in die Geschichte des Ordens und der Kartause Buxheim ein und gibt eine Orientierung über das Leben der Zellenmönche. Weitere Präsentationen decken das Schicksal der Kartause im 19. und 20. Jahrhundert, die ehemalige Bibliothek und die Ortsgeschichte ab.

Ergänzend zu den Informationen auf der Sachebene war es unser Anliegen, den Kartäusern eine ‚Stimme‘ geben, das streng geregelte Leben und den Alltag der Kartause aus der Insider-Perspektive zu veranschaulichen. Für diese Aufgabe konnten wir Pater Aloysius Stegmann gewinnen, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Übergang vom Kartausenleben zum Sitz der Grafen Waldbott von Bassenheim erlebt hat. Stegmann greift immer wieder auf die Statuten der Kartäuser zurück, um die Spezifika des Ordenslebens, vom Eintritt bis zum Tod, zu vermitteln. In Zusammenhang mit der Bibliothek etwa zitiert er folgenden Passus aus den Statuten:

„Weil die Bücher unsere ständige Seelenspeise sind, soll der Prior sie seinen Mönchen bereitwillig gewähren. Vor allem sollen sie in der Heiligen Schrift, bei den Kirchenvätern und anerkannten monastischen Schriftstellern ihre Weide finden. Daneben gestatte er ihnen auch andere gediegene Bücher, die sorgsam zum Nutzen eines jeden ausgewählt wurden. Denn in der Einsamkeit betreiben wir die Lesung nicht deshalb, um uns über alle beliebigen neuen Lehrmeinungen zu unterrichten, sondern damit der Glaube in Frieden genährt und das Gebet gefördert wird.“³

Der Herr selbst offenbart sich den Kartäusern dabei in der Stille, wie ein anderes Zitat deutlich macht: „Gott hat seinen Diener in die Einsamkeit geführt, um zu seinem Herzen zu sprechen. Aber nur wer in der Stille lauscht, nimmt das sanfte, leise Säuseln wahr, in dem der Herr sich offenbart.“⁴ In diesem Sinne lädt der Audioguide Besucher:innen ein, in einem Garten der Zellenhäuschen innezuhalten und dort individuell der Stille zu lauschen.

Andererseits wird die Stille im Audioguide an einigen Stellen durch so genannte „Atmo-Geräusche“⁵ durchbrochen. Geräusche, deren Zweck es beispielsweise ist, eine bestimmte Raum- und Nutzungssituation evozieren, wie hallende Schritte oder Wasserplätschern.

³ <https://www.chartreux.org/de/text/statuten-vorrede.php> [zuletzt abgerufen am 19.07.2021].

⁴ ebenda.

⁵ siehe hierzu z.B. Butzmann, Frieder/Marti, Jean: Filmgeräusch. Wahrnehmungsfelder eines Mediums. Hofheim 2012, S. 118-129.

Damit sind wir bei einem Begriff angelangt, der in den letzten zwei Jahrzehnten in den Fokus kulturwissenschaftlicher Theorie und musealer Praxis gerückt ist: der Atmosphäre.⁶ Kurz gesagt entsteht Atmosphäre aus der Summe aller materiellen und immateriellen Elemente, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer konkreten räumlichen Situation existieren und der Präsenz von Besucher:innen, in Abhängigkeit von deren individuellem Verhalten, ihrer Aufmerksamkeit und letztlich auch ihrer psychisch-emotionalen Verfasstheit. Atmosphäre führt also in ein Dazwischen, zwischen Subjekt und Objekt.⁷ Das klingt nun sehr theoretisch und abstrakt. Auf Buxheim bezogen geht es zum Beispiel darum, sich die relative Enge und die Schlichtheit der Zellen als individuellem Lebens- und Arbeitsraum der Kartäuser bewusst zu machen, nicht zuletzt im Kontrast zur Größe und Pracht des Kirchenraums. Oder eben die friedlich-abgeschiedene Umgebung der kleinen Gärtchen, die den Zellen zugeordnet sind. Es geht darum, den Klang plätschernden Wassers bei einem Brunnenhäuschen zu vergegenwärtigen oder Orgelmusik zur Einstimmung auf das Betreten des Kirchenraums zu hören. Überhaupt spielt Musik für die Konstituierung von Atmosphäre eine wichtige Rolle. An dieser Stelle möchte ich nur kurz auf das Buxheimer Orgelbuch als herausragendem Zeugnis der Tasteninstrumentalmusik verweisen.

Wen man von Atmosphäre spricht, sollte man Aura nicht unerwähnt lassen. Walter Benjamins (1892-1940) Definition von Aura bleibt insgesamt eher vage. Sie beschränkt sich im Grunde auf die These einer besonderen Faszination, die von Kunstobjekten bei deren Betrachtung ausgehen soll. Für Benjamin können nur Originale zum Auslöser von Erlebnissen werden, die einen gleichsam sakralen Charakter aufzuweisen scheinen:⁸ Aura ist die „[...] einmalige

⁶ Exemplarisch für die Geschichtskulturforschung siehe u.a. Willner, Sarah/Koch, Georg/Samida, Stefanie: Doing History – Geschichte als Praxis. Programmatische Annäherungen. in: dieselben (Hgg.): Doing History. Performative Praktiken in der Geschichtskultur (Edition Historische Kulturwissenschaften (EHK); Bd. 1). Münster/New York 2016, S. 1-25, S. 12f. Zudem sei hier auf den Sammelband „Erlebnislandschaft - Erlebnis Landschaft? Atmosphären im architektonischen Entwurf“ verwiesen, der im Rahmen des am Lehrstuhl für Architekturtheorie und Architekturkritik der TU Dresden angesiedelten DFG-Projekts „Erlebnislandschaft-Erlebnis Landschaft?“ entstand: Hahn, Achim (Hg.): Erlebnislandschaft – Erlebnis Landschaft? Atmosphären im architektonischen Entwurf. Bielefeld 2012. Für die Museologie siehe u. a. Dorrian, Mark: Museum atmospheres: notes on aura, distance and affect. in: The Journal of Architecture (Bd. 19). 2014, S. 187-201.. Für ein Beispiel zu kuratorischen, praxistheoretischen Überlegungen siehe: Miersch, Beatrice: Die Marke Menzel. Interdisziplinarität als Schlüssel einer publikumswirksamen Ausstellung in der Alten Nationalgalerie Berlin (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumsforschung; Nr. 53). Berlin 2015 (Zugleich Masterarbeit im Studiengang Vergleichende Literatur- und Kunstwissenschaft, Universität Potsdam, 2013).

⁷ Siehe hierzu: Böhme, Gernot: Der Raum leiblicher Anwesenheit und der Raum als Medium von Darstellung. in: Krämer, Sibylle (Hg.): Performativität und Medialität. München 2004, S. 129 - 140.. vgl. Rauh, Andreas: Die besondere Atmosphäre. Ästhetische Feldforschungen. Bielefeld 2012, S.110-116 und S.90f. i.V.m. S.131. Rauh formuliert dies so: „Nimmt man Atmosphären wahr, die Gestimmtheit des Raums, gilt ‚Atmosphäre‘ als Wahrnehmungsgegenstand, als Drittes zu Subjekt und Objekt.“: ebenda, S.110.

⁸ Historisch gesehen sind für Benjamin Kunstwerke „im Dienst eines Rituals entstanden [...]. [...] Mit andern Worten: der einzigartige Wert des „echten“ Kunstwerks ist immer theologisch fundiert. Diese Fundierung mag so vermittelt sein wie sie will: sie ist auch noch in den profansten Formen des Schönheitsdienstes als säkularisiertes Ritual erkennbar“: Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit (Erste Fassung). in: Tiedemann, Rolf/Schweppenhäuser, Hermann (Hgg.): Walter Benjamin. Gesammelte Schriften (Band 1, Teil 2). Frankfurt am Main 1974, S.431-470, S.441.

Benjamin differenziert hierbei zwischen „Kultwert“ und „Ausstellungswert“. Ursprünglich hätten Kunstobjekte kultischen Zwecken gedient; in der Moderne hingegen sei der „Ausstellungswert“ dominierend geworden: ebenda, S.443f.

Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag.“⁹ Sie ist gebunden an das „Hier und Jetzt des Originals“, das aus den Komponenten Materialität und Provenienz besteht und das, für Benjamin, seine „Echtheit“ ausmacht.¹⁰

Kurz nach 1900 prägte der Wiener Kunsthistoriker Alois Riegl (1858 - 1905) einen Begriff, der eine ähnliche Ergriffenheit meint, wie sie für Benjamin von originalen Kunstwerken ausging. Diese soll sich beim Betrachten eines materiell echten Denkmals einstellen. Diese unmittelbar-emotionale „Stimmungswirkung“ nannte er „Alterswert“.¹¹

In diesem Sinne möchte der Audioguide nicht ablenken von der individuellen Wahrnehmung, vom eigenständigen Erleben der historischen Gebäude und ihrer Ausstattung. Er will kein auditiver ‚Nürnberger Trichter‘ sein, der Besucher:innen mit historischen Daten, Namen und Fakten bombardiert oder sie permanent mit Hintergrundmusik beschallt. Man hat stets die Wahl, ob man die Hörangebote zu den einzelnen Stationen abrufen möchte oder nicht. Mitunter kann man auch optional vertiefende Informationen anhören, falls Interesse und Neugierde geweckt wurden. Ziel ist eine Balance zwischen Wissensvermittlung und Raumerfahrung, um im Idealfall ein Besuchserlebnis für - fast - alle Sinne zu ermöglichen. Leider nicht adressiert wird der Geschmackssinn, aber dafür gibt es ja den kleinen Shop am Ein- und Ausgang, wo man sich unter anderem mit Kartäuserwein oder Chartreuse eindecken kann - vielleicht für ein Picknick.

Doch bleiben wir noch einen kurzen Moment im Museum: Der Audioguide zielt auf den Bereich „[...] ästhetischen Erlebens als eine[r] „Simultanität zwischen Sinn und Wahrnehmung“, einem „Oszillieren zwischen Präsenzeffekten und Sinneffekten [...]“ wie dies Hans Ulrich Gumbrecht formulierte.¹² Gumbrecht traf 2004 auch eine Aussage, die nach 1,5 Jahren Pandemie wohl zutreffender ist als jemals zuvor:

„Während sich die neuzeitliche westliche Kultur (einschließlich unserer Gegenwart) als ein Prozeß beschreiben läßt, bei dem die Präsenz fortschreitend preisgegeben wird und aus dem Gedächtnis verschwindet, kann es sich herausstellen, daß einige der heute von der avanciertesten Kommunikationstechnik produzierten „special effects“ dazu beitragen, ein gewisses Verlangen nach Präsenz wiederzuerwecken.“¹³

Covid-19 hat im Kultur- und Museumsbereich einen regelrechten Digitalisierungsschub ausgelöst. Trotzdem lässt sich das eigene, körperlich-leibliche Erleben von Räumen wie dem ehemaligen Bibliothekssaal der Kartäuser, in dem wir uns befinden - zum Glück - durch nichts ersetzen. Die Dimensionen des Raumes im Verhältnis zum eigenen Körper, das Empfinden von Wärme oder Kühle, vielleicht auch von abgestandener Luft, ein Lichtstrahl, der an einem

⁹ ebenda, S.440. Vergleiche: Böhme, Gernot: Atmosphäre als Grundbegriff einer neuen Ästhetik. in: Friedrich, Thomas/Gleiter, Jörg (Hgg.): Einfühlung und phänomenologische Reduktion. Grundlagentexte zu Architektur, Design und Kunst (Ästhetik und Kulturphilosophie; Bd.5). Berlin/u.a. 2007, S.287 - 310, S.296f.

¹⁰ In einer Fußnote schrieb Benjamin den folgenden Satz: „Echt“ war ein mittelalterliches Madonnenbildnis ja zur Zeit seiner Anfertigung noch nicht; das wurde es im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte und am üppigsten vielleicht in dem vorigen“: Benjamin: Das Kunstwerk, S. 476.

¹¹ Riegl, Alois: Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen, seine Entstehung (1903). in: Huse, Norbert (Hg.): Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten. München 2006, S. 131-128, S. 133.

¹² Gumbrecht, Hans Ulrich: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz“. Frankfurt/Main 2004, S. 12, S. 18 und S. 120-159.

¹³ ebenda, S. 12.

trüben Tag kurzzeitig durch ein Fenster fällt - derartige Wahrnehmungen und Eindrücke sind nur möglich, wenn wir uns selbst vor Ort befinden.

Umgekehrt hat die Pandemie die Relevanz digitaler Angebote - und hier nicht zuletzt virtueller Besichtigungsmöglichkeiten - sehr deutlich gemacht. Aber auch in ‚normalen‘ Zeiten ist es ein Gewinn, wenn man praktisch überall auf der Welt spontan Rundgänge durch Ausstellungen machen, historische Gebäude erkunden oder Objekte in 3D betrachten kann. Es geht nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als-auch.

Neudeutsch spricht man heute im Museumsbereich gerne von „visitor journey“¹⁴, also einem umfassenden Angebot, das Online-Informationsangebote zur Orientierung und Vorbereitung vor dem Besuch, digitale Ergänzungen des Besuchs vor Ort sowie Online-Angebote zur Nachbereitung und Kommunikationsmöglichkeiten in Form Sozialer Medien umfasst. Auch für Buxheim ist ja nun im Netz unter anderem ein virtueller Rundgang verfügbar, mit dem man etwa wesentlich näher an das Chorgestühl herantreten kann, als dies vor Ort der Fall ist. Die digitale Reproduktion tut der Aura des Originals dabei keinen Abbruch. Im Gegenteil, sie trägt letztlich zu dessen Auratisierung bei.

Wir alle wünschen dem Museum nun sicher, dass derartige Angebote möglichst viele Menschen neugierig machen und zu einem Besuch anregen, um selbst in die Atmosphäre der Kartause einzutauchen und der Stille zu lauschen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Vergnügen bei der Nutzung des Audioguides!

Stefan Hartmann

¹⁴ Siehe z. B. <https://www.museum4punkt0.de/ergebnis/visitor-journey-staatliche-museen-zu-berlin/> [zuletzt abgerufen am 19.07.2021].